

Hauptschaffenszeit Siebenlehn (1920–1945)

Es ist nicht anzunehmen, dass es Otto Altenkirch leicht gefallen ist, den Wohnsitz von Dresden nach Siebenlehn zu verlegen, zumal sein sozialer Aufstieg und sein Renommee als Künstler eng mit der sächsischen Kulturmetropole verbunden waren. Der Rückzug schien aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen nahe liegend, in künstlerischer Hinsicht hingegen problematisch, denn die räumliche Distanz zum aktuellen Kunstgeschehen barg auch die Gefahr der beruflichen Isolation. So war der Kompromiss, neben

dem neuen Hauptwohnsitz in der Muldestadt das Dresdner Atelier weiterzuführen, eine gute Entscheidung. Für Altenkirchs Rückkehr in die Landschaft seiner Studienzeit gab es indes auch einen ganz profanen Grund. Der Schwiegervater Karl Koch hatte ihm 1920 das am Rande des Muldetals idyllisch gelegene Landgasthaus St. Romanus übertragen, das er bis 1945 als Wohnung und Atelier nutzte.



Otto Altenkirch vor der Staffelei am Steyermühlenteich um 1927

zahlreiche Bildserien und Themenvariationen. Unter diesem Aspekt sind auch die permanent wiederholten Darstellungen der Reinsberger Lindenallee zu sehen, die den Künstler, gleichsam als Allegorie für den jahreszeitlichen Wandel in der Natur, über mehr als zwei Jahrzehnte beschäftigten. Bezeichnend für Altenkirchs ungebrochene Schöpferkraft steht sein letztes großes Ölgemälde. Die Vollendung des „Romanusgartens“, den er im Frühsommer 1945 im Garten direkt hinter dem Wohnhaus malte, war der Schlussakkord eines arbeitsreichen der Liebe zur Kunst und Natur verpflichteten Lebens. Nur wenige Wochen später starb Otto Altenkirch siebzigjährig am 20. Juli 1945 in Siebenlehn.

Otto Altenkirch bei der Arbeit am Bild „Dorfgarten Siebenlehn“ 1944



Der Romanus in Siebenlehn 1919

In der familiären und ländlichen Geborgenheit fand Altenkirch beste Arbeitsbedingungen und die notwendige Ruhe zur Genesung. So stellte der Umzug in die Kleinstadt keineswegs eine Flucht oder gar Resignation dar, sondern markierte vielmehr den Beginn einer neuen kreativen Schaffensphase, in der sein Werk eine Steigerung der Intensität und eine umfangreiche Erweiterung des Repertoires erfuhr. Lebendiger Quell malerischer Inspiration wurde ihm der Steyermühlenteich, ein nahe am Romanus gelegener Stauweiher der Freiburger Mulde. In beinahe meditativer Arbeit vertiefte er sich jedes Jahr aufs Neue in das Wechselspiel atmosphärischer Erscheinungen. Aus der intensiven und kontinuierlichen Auseinandersetzung mit einzelnen Motivgruppen entstanden

